

wieder hatten. Sie schenkten dem Reiter ein gutes Trinkgeld und nahmen sich vor, ein andermal vorsichtiger mit ihren Füßen zu sein.

Allmählich hieß es bei den Schildbürgern: die Gewohnheit ist eine zweite Natur. Sie trieben ihre Narrheit nicht mehr aus purer Weisheit, sondern aus rechter, erblicher, angeborener Thorheit. Sie konnten nichts mehr thun, was nicht närrisch gewesen wäre; alles, was sie dachten, geschweige erst, was sie anfangen, war lauter Thorheit und Narretei.

So waren zwei unter ihnen, die hatten einmal gehört, daß die Leute zuzeiten durch Tauschhandel viel gewonnen hätten, und dies bewog sie, auch gegen einander ihr Heil zu versuchen. Sie wurden deswegen einig, ihre Häuser mit einander zu tauschen. Und dieses geschah beim Weine, als sie des Kaisers Labetrunk verzehrten; denn solche Sachen pflegen gern zu geschehen, wenn der Geist des Weines sich ins Hirn eingeschlichen und der Wiß ausgewichen ist. Als nun jeder dem andern sein Haus einräumen sollte, ließ der eine, der zu oberst im Dorfe wohnte, sein Haus abbrechen und brachte dasselbe stückweise in das Dorf hinab; der andere aber, der bisher zu unterst im Dorfe gewohnt hatte, that dasselbe und brachte das seinige dagegen hinauf. Auf diese Weise hatten sie redlich gegen einander getauscht.

Ein andermal gingen die Schildbürger, die gar ernstlich auf den allgemeinen Nutzen bedacht waren, hinaus, eine Mauer zu besehen, die noch von einem alten Bau übrig geblieben war, ob sie nicht die Steine mit Vorteil anwenden könnten. Nun war auf der Mauer schönes, langes Gras gewachsen, das dauerte die Bauern, wenn es verloren sein sollte; deswegen hielten sie Rat, wie man es etwa benutzen könne. Die einen waren der Meinung, man solle es abmähen; aber niemand wollte sich dem unterziehen und auf die hohe Mauer wagen; andere meinten, wenn Schützen unter ihnen wären, so dürfte es das beste sein, wenn man es mit einem Pfeile herabschöffe. Endlich trat der Schultheiß hervor und riet, man solle das Vieh auf der Mauer weiden lassen, das würde mit dem Grase schon fertig werden und man brauche es weder abzumähen noch abzuschießen. Diesem Rate neigte sich die ganze Gemeinde zu, und zur Dankagung wurde erkannt, daß des Schultheißes Rath die erste sein sollte, die den guten Rath zu genießen hätte. Darin willigte der Schultheiß mit Freuden. So schlangen sie denn der Rath ein starkes Seil um den Hals,